

„Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns.  
Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ (*Apostelgeschichte 17,27*)

### **Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter im Alsterbund,**

zu Beginn eine kurze Bemerkung zum Stichwort Apostelgeschichte. Sie ist die Fortsetzung des Lukas-Evangeliums und enthält die Anfänge der christlichen Gemeinschaften. Hier spielen viele Frauen und Männer eine Rolle, u.a. auch Paulus. Als der Apostel Paulus durch die damalige Weltstadt Athen geht, notiert der Evangelist Lukas: „Es ergrimmte sein Geist in ihm“. Paulus erblickt in der großen Stadt eine Vielzahl von Götterbildern, offenbar an jeder Ecke ein anderes. Die Vielzahl stört ihn. Er mag sie mit X-Beliebigkeit verbunden haben. Paulus sucht Klarheit und Eindeutigkeit. Es gibt für ihn nur eine Quelle des Seins. Er hat sie für sich bereits gefunden.

Dann entdeckt er ein Bild, das, wie es heißt, dem „unbekannten Gott“ gehört. Das liefert Paulus eine Idee. Kurz entschlossen erklärt er den „unbekannten Gott“ zu der einen Quelle des Seins. Jesus hat sie „himmlischer Vater“ genannt. Er predigt nun ausführlich von eben diesem. Seine Rede gipfelt in einer schönen Formulierung: „In ihm, dem einen Gott, leben, weben und sind wir. Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns.“ Das sind großartige Worte. Sie könnten auch heute noch jede Innenstadt schmücken.

Auch heute gibt es eine Vielzahl von Götterbildern in den Städten. Martin Luther hat sie seinerzeit als nichtige Götterbilder identifiziert, als Götzenbilder. Sie sind nicht immer als Götzenbilder gemeint, aber viele haben sich angewöhnt, das Geld und die Waren gewissermaßen anzubeten. Manche meinen schon, ohne Besitz und immer mehr Besitz gar nicht richtig lebendig zu sein, während andere seufzend an den Waren in den Städten vorübergehen und sie sich nicht leisten können. Das Haben und Besitzen wollen ist für viele eine Art Götze geworden, ein falscher Gott. Weil sie den richtigen verpasst haben oder nie kennenlernen durften.

Es ist oft keine Absicht, Gott nicht zu kennen. Meist sind es verpasste Gelegenheiten und ein Elternhaus, das andere Sorgen hatte als Religion und Glaube. Die wenigsten Menschen verzichten aus vollem Herzen auf Gott. Entweder ist er ihnen gleichgültig – oder ihre Zweifel sind zu groß. Darüber steht anderen kein Urteil zu. Es ist zu hoffen, dass sowohl Gleichgültige als auch Zweifler einmal Gelegenheit bekommen, Gott zu begegnen – möglichst eine schöne Gelegenheit und keine schlimme. Wenn es dazu kommt und ein neues Nachdenken beginnt, wird wieder wahr werden, was Paulus wunderbar beschreibt: Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Jens-Uwe Jürgensen